

Wie gelingt Magie? Man kann sie herbeiwünschen – mit Ritualen und Formeln, mit Zaubern und Sternschnuppen. Oder aber man erarbeitet sie sich – mit Zeit, Anstrengung und vollkommener Hingabe.

Die in diesem Buch gesammelten magischen Momente sind das Ergebnis akribischer Planung, sorgfältiger Forschung im Gelände und Recherche zum Thema sowie Frucht der Fähigkeiten, die über Monate und Jahre an Lernen und Vorstellungvermögen, Beobachtung und Warten – vielleicht sogar ein ganzes Leben lang – perfektioniert wurden.

Was hier nicht zu sehen ist, sind die Fehlversuche oder verpassten Momente, die fester Bestandteil im Leben und bei der Arbeit eines Tier- und Naturfotografen sind. Es sind die Momente, wenn das Licht perfekt ist, aber das Tier, auf das man wartet, einfach nicht erscheint. Oder es erscheint doch, lässt sich dann aber in genau der falschen Ecke nieder. Wenn das antizipierte Verhalten sich genau wie erhofft bewahrheitet, aber das Licht sich verändert. Wenn das Motiv viel näher als erwartet auftaucht, aber schneller verschwindet, als die Linse gewechselt werden kann...

Man sieht nicht die Frustration oder pure Beharrlichkeit, derer es bedarf. Man sieht nicht die Reisen, die langen Wanderungen mit schwerer Ausrüstung bei Wind und Wetter, die gezielt gebauten Ansitze, die ausgeklügelte Vorbereitung. Man wird niemals erkennen, wie viele Fehlversuche es gab oder was es gekostet hat, für den einen Moment, wenn alles zusammenkommt, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein.

Ist das aber der Fall, so geht es überraschend schnell. Verpasst man den Moment, ist er vorbei und hinterlässt nur in der Erinnerung des Fotografen ein lebhaftes Bild. Frustration treibt den Fotografen mit einem Bild vor Augen an, weiter zu planen, vorzubereiten und wieder zu warten - voller Hoffnung, diesen oder einen ähnlichen Moment beim nächsten Mal einzufangen. Die Fähigkeit liegt darin, mit dem Motiv und seinem Lebensraum im absoluten Einklang zu sein, sodass man den magischen Moment bereits vorhersehen kann. Man könnte sie die „alles entscheidenden Momente“ nennen: sorgfältig geplant und in Perfektion eingefangen. Es ist, als würde eine innere Stimme sagen: „Jetzt!“, eben einen Sekundenbruchteil vor dem Moment selbst. Danach kann man das Wunder und Ergebnis bestaunen: schreiben und schwärmen, malen und singen – wie es war und was man erlebt hat. Fotografen müssen aber einen Schritt voraus sein, mit einem Bewusstsein antizipieren, das meist dem Tierreich näher als der modernen Welt des Menschen ist. Es ist kein Zufall, dass in der Fotografie Worte aus dem Jagdvokabular Verwendung finden: sich heranschleichen, verfolgen, einfangen und schießen.

Die rasche Entwicklung der Technologie schafft Möglichkeiten, von denen man noch vor einer Generation geträumt hätte. Und der Wandel schreitet voran und erweitert kontinuierlich die fotografischen Möglichkeiten. Aber es ergeben sich auch neue Herausforderungen: Die digitale Revolution hat aus dem einst nur Experten vorbehaltene Feld der Naturfotografie einen beliebten Zeitvertreib gemacht.

Es wird zunehmend schwieriger, etwas Neues zu schaffen, da die Menschen weltweit reisen und Fotos schießen. Eines ist jedoch sicher: Hochqualitative Ausrüstung und perfekt vorbereitete Fotomomente kann man sich serienmäßig kaufen, den magischen Moment aber nicht.

Was ist also das Geheimnis? Welche sind die Hauptzutaten dieser Alchemie, die Naturfotografen so entschieden verfolgen? Die Technologie spielt eine wichtige Rolle: beides, Qualität der Ausrüstung und deren gute Handhabe sind entscheidend. Letztere muss so selbstverständlich sein, dass Entscheidungen wie automatisch erfolgen und man nicht bewusst über Optionen nachdenkt, sondern intuitiv für die richtige Linse und die passenden Einstellungen sorgt. Es ist wie bei Musikern, die genau die Noten und deren Klang kennen und frei improvisieren können. Das kann nur durch Übung und Erfahrung kommen und einzig mit solcher Intuition kann man schnell und akkurat genug sein.

Eine weitere und wahrscheinlich noch wichtigere Zutat ist Kreativität. Die Vision und „Handschrift“ des Fotografen müssen erkennbar sein. Man braucht ein Auge für Komposition und Farbe, einen ästhetischen Sinn für das richtige Bild und den richtigen Moment. Beharrlich und originell muss man sein und neue Perspektiven eröffnen. Selbst eine außergewöhnliche Fotografie verliert an Magie, wenn man ähnliches zuvor gesehen hat. Um den Betrachter zu überraschen, braucht man kein bisher unveröffentlichtes Motiv – wenn Licht, Perspektive und Komposition stimmen, wird die Art des Motivs zweitrangig. Auch ein bekanntes Motiv kann ebenso originell sein. Ein Fotograf muss dem Betrachter etwas zeigen, was er noch nicht kannte oder die Augen öffnen für etwas, das man nur scheinbar schon kannte.



Dann kommen die Fähigkeiten ins Spiel, die das kreative Verlangen fördern: Ausdauer und Beharrlichkeit, eine solche Hingabe, die alles andere vergessen lässt. Genau diese Fähigkeiten lassen Fotografen jegliche Anstrengung überstehen: von langen Fußmärschen, unbeirrt von den unter der schweren Last schmerzenden Füßen und Schultern, über regungsloses Stillstehen, obwohl man das Verlangen verspürt, sich strecken zu wollen; von Kälte über Hitze, Hunger und Durst... All das ist zweitrangig, weil das Bild mehr zählt und das Verlangen, es einzufangen größer ist.

Es braucht wohlinstudierte Geduld, um nicht zu eilen und Dinge zu erzwingen, sondern stattdessen in Ruhe zu beobachten, zu lernen und zu akzeptieren, dass die Natur ihren eigenen Rhythmus hat. Es ist ein Rhythmus, der meist genau dem Gegenteil dessen entspricht, was wir aus unserem zunehmend geschäftigen Leben der modernen Welt gewohnt sind. Man kann einen magischen Moment nicht mit einer Mentalität erzwingen, die von Schnelligkeit und Hast geprägt ist. Das Verständnis dieses anderen Rhythmus ist entscheidend für integre Arbeit – unter Berücksichtigung, dass das Wohl des Motivs nicht beeinträchtigt wird.

Und Wissen. Man muss sein Motiv ganz einfach sehr gut kennen. Das braucht Zeit, sorgfältige Beobachtung und ein Verständnis der Natur: Man muss genügend Zeit in der Umgebung eines Tiers verbringen, damit man seine Eigenarten kennlernt und weiß, wie es auf seine Umgebung reagiert. Es geht nicht um das Tier allein, sondern die Vertrautheit mit seiner Umgebung und ein Verständnis dafür, wie all

das im Einklang steht. Natürlich kann es seltene Momente geben, in denen auch der Fotograf überrascht wird. Aber als einfache Regel gilt: In jedem Naturfotografen muss ein Naturforscher stecken.

Und Glück? Ist es ebenfalls eine entscheidende Zutat? Wenn man Technologie, Kreativität, Hingabe und Wissen sammelt und diese Zutaten vermischt, braucht es für den magischen Moment dann trotzdem noch eine kleine Prise einer Extrazutat? Ist das etwa Glück? Nicht wirklich. Man schmiedet sein Glück, und wenn es kommt, ist es verdient. Harte Arbeit und hart erkämpfte Fähigkeiten, sorgen dafür, dass der Fotograf bereit ist für den Moment, der wie ein Glücksfall scheint. Glück ist es also nicht, aber Spürsinn für den glücklichen Zufall: Wenn alles in einem Moment und Raum zusammenkommt, wie vollendet scheint und einen warmen Schauer voller Dankbarkeit hinterlässt, als wären die Götter wohlgesinnt.

Selten vereint sich alles auf diese Weise in einem Moment. Und nur wenige verfügen über die außergewöhnliche Kombination aus Fähigkeiten und Charakter, derer es bedarf, um den magischen Moment einzufangen. Aber zum Glück passt manchmal alles zusammen und es gelingt einigen. Denn Fotografie dieser Art bringt uns an Orte, die wir niemals erreichen würden und bietet ungeahnte Einblicke in die Wildnis.

Naturfotografen müssen es schaffen, etwas Lebendiges und Kostbares einzufangen und aufzubewahren: das Licht, das Leben und die pure, wilde Schönheit der Natur. Fotografie fängt all das ein. Sie erinnert uns daran, dass unsere Welt bereits mehr magische Momente birgt, als wir uns je hätten wünschen können.